

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

29. Sonnabend, am 9. April 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Der Kaschmir-Shawl. Von Charles White, Verfasser des „Herbert Milton“ u. u. Roman in drei Bänden. Aus dem Englischen von C. Richard. Aachen und Leipzig, Verlag von Jakob Anton Mayer. 1840. (8. XIII, 14 bis 298, 324 und 358 Seiten.)

Vom ästhetischen Standpunkte aus betrachtet wäre über vorliegendes Buch mancher Tadel auszusprechen, denn Mangelhaftigkeiten mancherlei Art sind in Menge vorhanden; nichtsdessenungeachtet aber hat dieser dreibändige Roman Vorzüge, welche von der Art sind, daß sie dem Buche ganz von selbst einen großen und zahlreichen Lesekreis erringen und sichern werden. Für gewöhnlich zwar nimmt man einen Roman dann zur Hand, wenn man sich unterhalten will; zu diesem Zweck liest man ihm rasch durch und legt ihn zur Seite. Das geht aber nicht mit White's „Kaschmir-Shawl;“ sondern derselbe erfordert ein langsames und bedächtiges Lesen, man kann wohl sagen: Studium. Völker- und Naturschilderungen sind häufig; fremde, oft kaum aussprechbare Wörter zahlreich, und mit fast eben so viel trefflichen Erläuterungen und Erklärungen versehen, mit einem Worte: der Leser kann nur Schritt vor Schritt der durchweg anregenden und vielseitig belehrenden Lektüre folgen. Fassen wir die Mängel und die Vorzüge des jedenfalls bedeutenden Werkes scharfer in's Auge. Als Mängel sind zu bezeichnen: die Form, ja fast möchte man sagen, Planlosigkeit des Ganzen; an eine kunstgemäße Verkettung der einzelnen Fäden des Romans ist nicht zu denken. Abgesehen von dem etwas komischen Anstrich, den das Ganze dadurch erhält, daß die Erzählung einem Papierstoß in den Mund gelegt wird, erhalten wir dieselbe auch mit einer stellenweise zu großen Ausführlichkeit. Ferner stößt man auf zu viele Fremdwörter; so kommen dicht hintereinander folgende Ausdrücke: Wullah, Billah, Athumbullah, Allah, il Maschallah, Ay Allah, Bischmillah, Inschallah u. u. Auch die Wahl der Bilder bei'm Reden ist etwas barbarisch, wenn auch der Gewohnheiten und Vorstellungen jener wilden Völker angemessen; so finden sich die Mädchen mehrfach „Milchquetscher“ genannt; „Koth essen,“ „den Mund voll Koth stopfen,“ „Unflath verschlucken,“ „Schweine, Söhne von

Säuen,“ u. u. findet man oft. — Nach diesen Ausstellungen ist aber auch der vielen Vorzüge gebührend zu gedenken. Nicht leicht findet man wo in einem ähnlichen Gewande eine so treue Schilderung der Bewohner von Afghanistan, Kabul, Kaschmir u. u. Eine wilde, rohe und unbändige Romantik umgibt uns und versetzt uns mitten hinein in das Lager dieser Halbwilden; Schlachtscenen und Gefechte werden mit einer solchen Ausführlichkeit vor unseren Augen entrollt, daß nichts an der Treue und Natürlichkeit derselben fehlt. Ja! es finden sich Hinrichtungs- und Marterscenen, die einem das Blut in den Adern gerinnen machen; wie schauerhaft gräßlich ist z. B. das Ende des dem Verfasser herrlich gelungenen Khan's Mir Sieman geschildert, von welchem tiefen Eindrucke ist nicht die Zeichnung von der lieblichen Gulabi Ende! — Ueberhaupt ist die Schilderung dieser beiden Personen eine vortreffliche zu nennen und die ganze Erzählung ihrer Lebensschicksale wird jeden Leser interessieren.

Der Verfasser, Herr Charles White, widmete das Werk dem durch seltene Geistesgaben und hohen Liebreiz ausgezeichneten Fräulein Adeline Kennedy, der Tochter des Herrn John Kennedy v. Dunbrody Castle in Irland, die Anfangs 1839 zu Frankfurt a. M. starb. Herr C. Richard verdient für seine Uebersetzung Dank!
Wladimir.

Die Bandomire. Kurische Erzählung von Heinrich Laube. Zwei Theile. Mitau und Leipzig, bei Reyher. 1842.

Vorliegende Geschichte fällt in die ersten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts. Im Herzogthum Kurland beherrschten sich damals seine Adelsfamilien zuweilen beinahe wie im Mittelalter und den Bürger drückte ihr hartes Joch. Eben darum aber böte der trostlose Zustand des den schroffsten Gegensätzen von Herrschsucht und Knechtschaft Preis gegebenen Herzogthums dem Dichter einen weit fruchtbarern Stoff zu erhabenen Charakteren dar, als ein durch weise Gesetze väterlich beschirmtes Land. Ist auch der mit glänzendem Talent reich ausgestattete Verfasser auf Schöpfung solcher Cha-